

Ein kräftiger Bau nimmt Platz : Herzog & de Meurons Neubau bringt einen neuen Massstab ins Basler Messegelände. Zu gross für die Stadt? Eine Annäherung

Autor(en): **Huber, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **26 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN KRÄFTIGER BAU NIMMT PLATZ

Herzog & de Meurons Neubau bringt einen neuen Massstab ins Basler Messegelände. Zu gross für die Stadt? Eine Annäherung.

Text: Werner Huber, Fotos: Iwan Baan

Nichts illustriert die Bedeutung des Messeplatzes für die Stadt Basel besser als der Messeturm von 2003: ein 105 Meter hohes Ausrufezeichen. Für das internationale Renommee und die Wirtschaftskraft der Stadt ist einzig die Pharmaindustrie noch wichtiger. Darum wird deren Ausrufezeichen, der Roche-Turm, 178 Meter hoch. Seit der Präsentation des Projekts ist für Ausstehende der Fall klar: Wenn die Pharma etwas will, dann bekommt sie es. Und wenn sie sich – um auf Nummer sicher zu gehen – Herzog & de Meuron als Architekten anschnallt, dann erst recht. Nach dem gleichen Prinzip schien die Messe Basel zu handeln, als sie mehr Platz schaffen wollte. Auch sie bestellte das Projekt bei den hiesigen Stars. Grund für den Neubau war vor allem die «Basel World», die Weltmesse für Uhren und Schmuck, eine der Preziosen im Messekalender der Stadt.

Die Dimensionen sind riesig: 220 Meter lang, 90 Meter breit und 32 Meter hoch ist der Neubau mit einer Ausstellungsfläche von 32 000 Quadratmetern. Ist das stadtverträglich? Nein, denkt der Architekturkritiker, als er sich anschickt, das Objekt zu besichtigen. Typisch Basel eben: Auch der Messe wird nichts verwehrt – erst recht nicht, wenn die Architekten «H-de-M» heissen. Und weil sich der Mensch seine Vorurteile gerne bestätigen lässt, führt die Tramfahrt zum Claraplatz. Von dort aus soll die Stadtunverträglichkeit besonders gut sichtbar sein.

EIN BAU MIT KRAFT Die Erwartungen werden zunächst nicht enttäuscht: So erbarmungslos wie die hohe Schallschutzwand einer Autobahn riegelt der Neubau die Perspektive der Clarastrasse ab. Im Kopf des Kritikers beginnt die Suche nach ausreichend scharfen Formulierungen, um auf diese Brutalität im Stadtbild angemessen zu reagieren. Ein Plädoyer zur Verteidigung des hart bedrängten Kongresszentrums aus den Achtzigerjahren ist zweifellos nötig. Doch dann passiert es: Der Schreibende betritt den Riehenring – und unvermittelt steht das neue Gebäude in seiner ganzen Länge vor ihm. Hoch über der Stadt liegen zwei leicht gegeneinander verschobene Balken mit schräg verdrehten Fassaden. Kantig und massstabslos. Und die Vorurteile geraten ins Wanken: Das Ding hat Kraft! Besonders ein Ort übt eine geradezu magische Anziehung aus: der Platz unter dem Fenster zum Himmel – einer grossen runden Öffnung, die die beiden Ausstellungsgeschosse durchstösst. Das ist der Gravitationspunkt der Basler Messe. Ein Aussenraum, der auch Innenraum ist, aufgespannt zwischen den beiden Foyers, gefasst von den konkaven Glasfronten, deren Eckpartien demnächst von der Gastronomie in Beschlag genommen werden. Der Raum ist gut. So gut, dass er Besseres verdient hätte als den fantasielosen Namen, den er tragen muss: «City Lounge».

Seit Kaiser Friedrich III. im Jahr 1471 Basel das Privileg zusprach, «auf ewige Zeiten» Messen durchzuführen, hat sich Basel zum wichtigsten Messeplatz der Schweiz entwickelt. Einen grossen Entwicklungsschub brachte die Mustermesse Basel (Muba), die während des Ersten Weltkriegs erstmals durchgeführt wurde. Ihr hatte Basel in den Zwanzigerjahren das Messegebäude von Hermann Herter zu verdanken, dessen letzter Rest nun dem Neubau weichen musste. Die Muba löste in den Fünfzigerjahren auch den Bau von Hans Hofmanns eindrücklicher Rundhofhalle aus, die bis heute an ihrem Platz steht. Anfang der Neunzigerjahre wollte der Verwaltungsrat die Messe aus der beengten Innenstadt ins benachbarte Elsass verlegen, wo genügend Platz für grosszügige Ausbauten vorhanden gewesen wäre. Dieses Vorhaben scheiterte bald, und Basel bekannte sich zur Messe in »

NEUBAU MESSE BASEL, 2013

Messeplatz, Basel

- > Bauherrschaft: MCH Swiss Exhibition, Basel
- > Architektur: Herzog & de Meuron, Basel
- > Generalplanung: Arge GP, Herzog & de Meuron / Burckhardt + Partner, Basel
- > Tragwerkplanung: Arge Gruner / Ernst Basler + Partner, Basel / Zürich
- > Fassadenplanung: Neuenchwander + Morf, Basel
- > Lichtplanung: Bartenbach Lichtlabor, Aldrans (A)
- > Landschaftsplanung: Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich
- > Totalunternehmer: HRS Real Estate, Frauenfeld
- > Kosten (BKP 1–9): CHF 430 Mio.

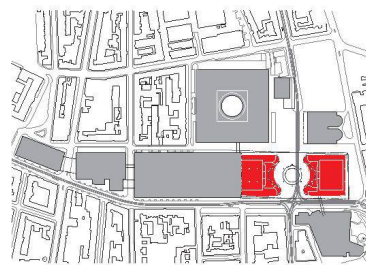


^ Am Riehenring entfaltet der Neubau seine geballte Kraft.



> Am Messeplatz rauscht das Gebäude vorbei, ohne sich um den Platz zu kümmern.

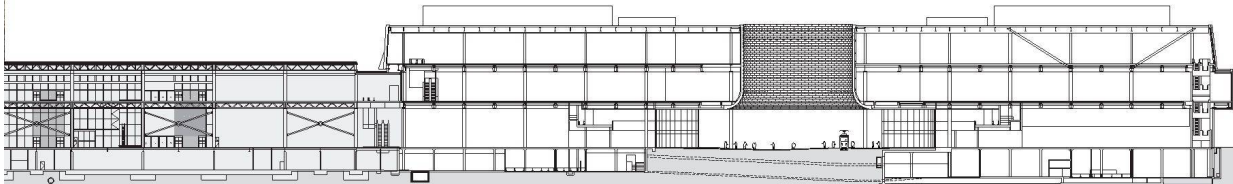
Foto: Werner Huber



< Situation: Neubau rot auf dem Messegelände. Auch die Dimensionen der Altbauten sind eindrücklich.

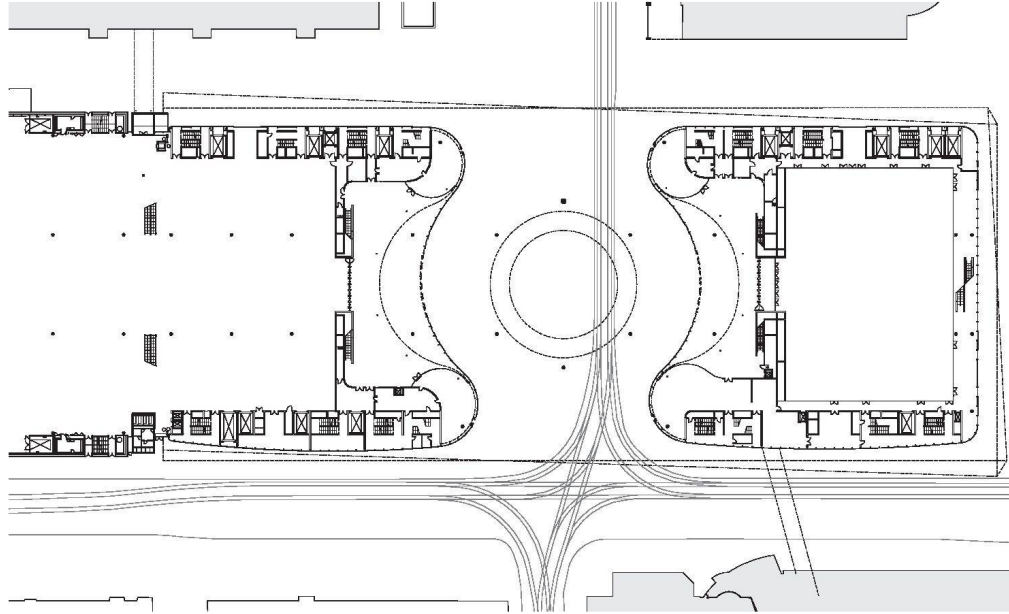


^Ein starker Raum: Die «City Lounge» ist das Gravitationszentrum der Messe Basel.



<Längsschnitt durch den Neubau. Links die Halle von Theo Hotz von 1999.

0 10 30m



<Erdgeschoss mit der «City Lounge» und der Eventhalle rechts.

» der City. Bauliche Symbole dafür waren die Messehalle von Theo Hotz (siehe HP 12/1999) und der Messeturm von Meinrad Morger, Heinrich Degelo und Daniele Marques (siehe HP 3/2003).

KONSEQUENZ STATT KLEINMUT Der Hallenkomplex von Herzog & de Meuron setzt diese Strategie fort. Zunächst überprüften die Architekten zusammen mit der Messe unterschiedliche Varianten, etwa die Aufteilung der zusätzlichen Fläche auf verschiedene Orte im Messegelände oder die Unterkellerung des Messeplatzes. Dabei wäre eine typisch schweizerische Lösung herausgekommen: bescheiden und stadtverträglich, weil unsichtbar – aber für die Zwecke der Messe nicht wirklich geeignet. Der nun realisierte Neubau setzt das Prinzip «wennschon, dennschon» konsequent um: Die Messe hat für Basel eine enorme Bedeutung, also darf, ja soll sie sich im Stadtbild manifestieren. Die Frage, ob der Messeneubau nicht zu gross sei für die Stadt, müsste man vielleicht umkehren: Ist nicht die Stadt zu klein geworden für die Messe?

Muss sich die Messe wirklich ihrer Umgebung anpassen – oder ist es eher die Umgebung, das Quartier, das sich im Lauf der Jahre der Messe anpassen wird? Das ist eine Konsequenz des Bekenntnisses zur Messe in der Stadt. Wobei der Augenschein zeigt, dass der Massstabssprung an der Grenze von Kleinbasel zu Messebasel eigentlich gar kein Problem ist – der Schnitt ist so klar, dass er sich jedem Vergleich entzieht.

Das Problem des Neubaus von Herzog & de Meuron liegt dort, wo man es nicht erwarten würde: auf der Seite des Messeplatzes – oder dem, was davon übrig geblieben ist. Gerade noch gut halb so gross ist der Platz nun – vielleicht zu klein, doch das ist nicht relevant. Das Problem ist grundlegender: Er existiert als Ort nicht mehr. Es gibt zwar einen von Gebäuden gefassten Raum, aber der hat keinerlei Platzqualitäten. Um das zu verstehen, muss man sich vergegenwärtigen, was hier vorher war: Früher fassten die beiden roten Längsfassaden des Herter-Baus (verputzt) und des

Hofmann-Baus (Backstein) den Messeplatz auf der einen Seite, gegenüber stand eine Halle mit Parkhaus aus den Siebzigern, und an der Schmalseite ragte der Messeturm empor. Der Turm bedrängte zwar die Rundhofhalle, doch weil sie in eine lange Front eingebunden war, war das nicht tragisch. Insgesamt war der Messeplatz ein wohlproportionierter Raum, der zudem das Glück hatte, dass die guten Bauten von der Sonne beschienen waren, während die schlechten im Schatten lagen.

DIE KEHRSEITE Wer heute aus der «City Lounge» auf den Rest des Messeplatzes tritt, hat eine zusammenhanglose Ansammlung von Gebäuden vor sich: Als Fragment bringt das Parkhaus rechts seine Hässlichkeit voll zur Geltung. Hier besteht immerhin Hoffnung: Es soll umgebaut oder ersetzt werden. Hofmanns denkmalgeschützte Rundhofhalle gegenüber ist hingegen völlig aus dem Zusammenhang gerissen. Plötzlich muss das mit Fenstern perforierte Backsteinfassadenfragment – vorher Teil einer Fassadenfolge – eine Rolle spielen, die es nicht kann: Hauptfront des Platzes. Wer sich umdreht, um den Neubau von der Platzseite her zu betrachten, findet keinen Trost. Die neue Halle steht so nahe an den bestehenden Gebäuden, dass weder ein Anfang noch ein Ende zu sehen ist. Die Folge: Das Gebäude fasst den Platz nicht, es rast geradezu an ihm vorbei – eben so wie die Schallschutzwand einer Autobahn. Der Neubau reagiert in den Obergeschossen lediglich mit einem kaum wahrnehmbaren Wimpernzucken der Blechstreifenfassade auf den Platz, und die «City Lounge» verschliesst sich gegen ihn; Lounge und Platz erscheinen nicht als zusammenhängender öffentlicher Raum.

Herzog & de Meuron haben keine Kompromisse gemacht, die Kraft ihrer Grossform nicht geschwächt, sondern ihr Konzept der Massstabslosigkeit konsequent umgesetzt. Auf der Seite der kleinteiligen Stadt funktioniert das gut. Auf der Seite der grossmassstäblichen Messebauten paradoxerweise nicht. Das Prinzip «wennschon, dennschon» hat auch eine Kehrseite.



Wilkhahn

Hochwertigkeit in jedem Detail. Graph.

Schon auf den ersten Blick besticht Graph durch sein aussergewöhnliches grafisches Erscheinungsbild. Die fließende Form und die klaren geometrischen Linien bilden mit der hochwertigen Verarbeitung und der zukunftsweisenden Sitzkultur die Gene für einen modernen Klassiker.

Ausführliche Informationen unter wilkhahn.ch/graph